

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß.)

Eine neue Art von Kunstdarstellung gaben die Herren Paolo Mathwet und Johann Martin, von Constantinopel kommend, welche sich Professoren der Athenischen Gymnastik nennen. Die erste Abtheilung bildeten akademische Stellungen. Obgleich die angegebenen Namen: Laokoon, Vulkan, Jupiter u. s. w., nicht überall mit charakteristischer Entschiedenheit in dem Gebilde hervortraten, so waren doch alle Attituden in antikem Geschmacke und schön. In der zweiten Abtheilung zeigte man gymnastische Uebungen. Unter diesen schienen einige aus dem Reiche der Unmöglichkeit zu seyn. Zum Beispiel das Umherfliegen des horizontal in die Luft gebreiteten Körpers, an einem perpendicular hängenden Seile, in das ein Fuß eingeschlungen war. Er schien zu seiner Lust stets im Kreise umher, immer tiefer bis zur Erde zu schweben und die araziösen Geberden des Fliegens und Begrüßens der Zuschauer benahmen dem unnatürlich großen Kraftaufwande der gesammten Muskeln allen Schein der Anstrengung. Die ihre Künste idealisirenden Herren Professoren nannten es Aeolus Fall. — Noch manches schöne Bild dieser Art gaben die anderen Darstellungen, doch fesselten sie mehr durch eine ungläubliche, ungeheure Kraft und Gewandtheit das Erstaunen als den Kunst- und Schönheitsinn. Diesen suchte man durch Costume, Anstand und durch sehr willkürlich und theils unpassend gewählte Benennungen, wie z. B. „die Reise zu den Antipoden, Erhebung des Horaz in die Luft“ (warum nicht zum Olymp?), zu besprechen und für die gewaltsamen Kraftäußerungen, die nicht alle dem höheren Zwecke des Schönen dienen, um Verzeihung zu bitten. — Ein Athenischer Athletenkampf beschloß das Ganze, in verschiedenen Stellungen so plastisch als malerisch. — Doch würden wir es für einen höheren und würdigeren Kunstgenuß halten, wenn uns statt dessen Herrn von Poissl's Oper: „Der Wettkampf zu Olympia“, könnte vorgeführt werden!! —

Aus Karlsruhe.

Im Decbr. 1831.

Das längere Schweigen über unsere Bühne geschah nicht aus Mangel an Stoff; ich wollte vorerst die längst besprochene Reorganisation in unserer Theater-Verwaltung abwarten. Solche fand vor einigen Wochen Statt. Das Theater-Comité, welchem seither unter der Direction des Oberhofmarschalls Freiherrn von Sailing die obere Leitung anvertraut war, ist aufgelöst und in der Person des Herrn Grafen von Leiningen hat unsere Bühne einen Intendanten erhalten, der in seinem Wirken weder durch eine stimmgebende, noch beratende Behörde beschränkt ist. Hierdurch hat unser Theater, das seither aristokratisch verwaltet wurde, eine monarchische Verfassung erhalten. Wenn hierin einem vielseitigen Wunsche entsprochen wurde, so haben sich (wie eine hier erscheinende Zeitschrift, „der badische Merkur“, behaupten will) viele Stimmen gegen diese Ernennung geäußert. Die

Gründe sind mir unbekannt und ganz einverstanden bin ich mit dem Correspondenten jenes Blattes, daß man die Eigenthümlichkeit seines Wirkkreises abwarten sollte, bevor man ein ungünstiges Urtheil sich erlauben darf. Wenigstens haben das seitherige Repertoire, die veränderte Rollenbesetzung in einigen Stücken, vor allem aber die Gastrollen der Dem. Heinesetter, welche unser neuer Intendant auf einige Monate für unsere Bühne zu gewinnen wußte, und auf deren herrliche Kunstleistungen ich später zurückkommen werde, zu keinem ungünstigen Vorurtheile Veranlassung gegeben.

Ohne die seitherige Verwaltung unseres Theaters vertheidigen zu wollen, scheinen mir die Urtheile, die in verschiedenen Zeitschriften gegen das Comité ausgesprochen wurden, einen allzuleidenschaftlichen Anstrich zu haben. Wie ich in einem früheren Berichte bemerkte, lagen die meisten Gebrechen in der Zusammenziehung des Comité, von welchem einige Mitglieder mittelbar oder unmittelbar bei der Rollenbesetzung theilhaftig waren. Hierdurch wurde dem Künstler-Nepotismus ein nachtheiliger Spielraum eröffnet und der Präses der Verwaltungsbehörde, Freiherr v. Aussenberg, wollte oder konnte diesen verderblichen Einwirkungen keinen Damm setzen. Wenn ihm daher mit Recht ein Vorwurf gemacht werden will, so kann er nur darin bestehen, daß dieser durch seine dramatischen Werke rühmlich bekannte Dichter mit zu wenig Energie jenen Bevorrechtungen zu steuern suchte. Auch waren die Pfeile, welche seither gegen die Theaterbehörde abgeschossen wurden, weder gegen ihn, noch den obersten Intendanten gerichtet, sondern trafen vielmehr ein anderes Mitglied des Theater-Comité, welches man beschuldigt hat, daß es zur Protection des von ihm begünstigten Personals eine gewisse Suprematie in dem Geschäftskreise der oberen Behörde zu behaupten wußte. Unbekannt mit den Intriguen des Theaterwesens oder Unwesens, weiß ich nicht, ob die gemachten Beschuldigungen gegründet sind; jeden Falls aber waren sie mit zu starken Farben aufgetragen. Dem Grundsätze huldigend: „Der Zweck heiligt die Mittel“, suchte man die verderblichen Einwirkungen jenes Comité-Mitgliedes für unsere Bühne in verschiedenen Zeitschriften aufzudecken und durch bildliche Darstellungen, die in Thee- und Kaffee-Clubs besprochen wurden und bei einem sarkastischen Anstriche mitunter recht witzig waren, seine Präponderanz über die übrigen Comité-Mitglieder anzudeuten. Aber schwerlich würden diese Karikaturen, die wahrscheinlich nur als Phantasiegebilde in Umlauf gesetzt wurden und nicht im Druck erschienen sind und jene gehässigen Correspondenz-Artikel dem Theater-Comité geschadet haben, hätte nicht der innere Zwiespalt unserer Bühnen-Aristokratie den Todesstoß versetzt und bewirkt, daß in jüngster Zeit durch eine monarchische Verfassung diesem Unwesen gesteuert wurde.

Seither erschienen in verschiedenen Zeitschriften, namentlich in der Mannheimer Zeitung und den Zeitbildern einige Correspondenz-Artikel, worin die Einsender bemüht waren, auch das künstlerische Wirken jenes Comité-Mitgliedes unter die Hechel zu nehmen. Diese Angriffe beschränkten sich indes mehr auf seine Compositionen, wobei sie seiner Geschicklichkeit als Opern-Director gerechte Anerkennung gollten.

(Die Fortsetzung folgt.)